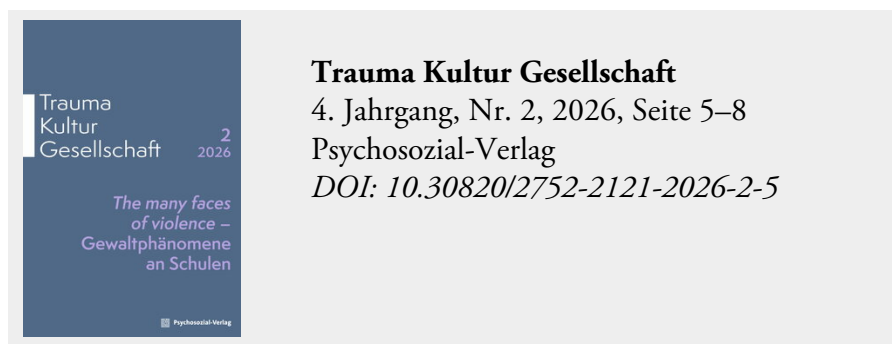


Herbert Scheithauer, Annette Streeck-Fischer

Editorial



Trauma Kultur Gesellschaft

4. Jahrgang, Nr. 2, 2026, Seite 5–8

Psychosozial-Verlag

DOI: [10.30820/2752-2121-2026-2-5](https://doi.org/10.30820/2752-2121-2026-2-5)

Impressum Trauma Kultur Gesellschaft

ISSN 2752-2121 (print)
ISSN 2752-213X (digital)
www.psychosozial-verlag.de/tkg
4. Jahrgang, 2026, Heft 2
<https://doi.org/10.30820/2752-2121-2026-2>

Herausgeberinnen und Herausgeber:
Prof. Dr. Pia Andreatta,
PD Dr. Ursula Gast,
Prof. Dr. Reinhold Görling,
Dr. Ines Gottschalk,
Prof. Dr. Christian Gudehus,
Prof. Dr. Andreas Hamburger,
Prof. Dr. Jürgen Straub,
Prof. Dr. Annette Streeck-Fischer,
PD Dr. Wolfgang Wöller,
Prof. Dr. David Zimmermann

Derzeit geschäftsführend:
Prof. Dr. Pia Andreatta,
Dr. Ines Gottschalk

Manuskripte:
Die Herausgeberinnen und Herausgeber freuen sich über die Zusendung von Manuskripten, die im Peer-Review-Verfahren begutachtet werden: traumakulturgesellschaft@ipu-berlin.de
Bitte beachten Sie dazu die Schreibanweisungen der *Trauma Kultur Gesellschaft*.

Erscheinungsweise:
vierteljährlich

Druck und Bindung:
Druckhaus Bechstein GmbH
Willy-Bechstein-Straße 4
35576 Wetzlar, Deutschland
Printed in Germany

Verlag, Abonnementbetreuung:
Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende Gesellschaft Wirth GmbH,
Geschäftsführer: Johann Wirth
Walltorstraße 10
35390 Gießen, Deutschland
Tel.: 0641/969978-26
Fax: 0641/969978-19
bestellung@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Bezug:
Jahresabonnement 65,90 € (zzgl. Versand)
Einzelheft 22,90 € (zzgl. Versand)
Studierende erhalten 25 % Rabatt auf das Abonnement (gegen Nachweis).
Das Abonnement verlängert sich um jeweils ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeitraums erfolgt.

Anzeigen:
Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag: anzeigen@psychosozial-verlag.de
Die Anzeigenpreise finden Sie in den auf der Verlagshomepage hinterlegten Mediadaten.

Copyright:
© 2026 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen
Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining im Sinne von §44b UrhG vor.

The many faces of violence – **Gewaltphänomene an Schulen**

Editorial

Trauma Kultur Gesellschaft, 4(2), 2026, 5–8
<https://doi.org/10.30820/2752-2121-2026-2-5>
<https://www.psychosozial-verlag.de/tkg>

Schule ist weit mehr als ein Ort des akademischen Lernens. Sie stellt eine zentrale Lebenswelt junger Menschen dar und ist eine der wichtigsten Sozialisationsinstanzen in modernen Gesellschaften. Menschen verbringen einen erheblichen Teil ihrer Kindheit und Jugend in der Schule. Entwicklungspsychologische und bildungssoziologische Studien verweisen auf die intensiven gelingenden – und zum Teil auch misslingenden – Interaktionen z. B. mit Gleichaltrigen oder Lehrpersonen, die wesentlich die Entwicklung der Einzelnen in unterschiedlichen Domänen (sozial, kognitiv, emotional usw.) prägen. Schule ist somit ein zentraler Ort, der dem Aufbau von Identität, Selbstwert, einem sozialen und gesellschaftlichen Rollenverständnis sowie wichtigen Lebenskompetenzen (z. B. sozial-emotionalen Kompetenzen) dient. Erfahrungen im Kontext Schule prägen Normvorstellungen und Wertehaltungen. Das Schul- und Klassenklima sowie soziale Beziehungen sind starke Prädiktoren z. B. für die psychosoziale und emotionale Entwicklung (zusammenfassend dazu Becker, 2017; Scheithauer & Niebank, 2022).

Häufig finden sich jedoch in der Lebenswelt Schule negative Einflussfaktoren – teilweise in einem erheblichen Ausmaß verbunden mit Gefährdung und Beeinträchtigung der psychosozialen, emotionalen, akademischen Entwick-

lung und der mentalen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen entgegen den beschriebenen idealtypisch-positiven Wirkfaktoren. Gewaltphänomene im schulischen Kontext – ob körperliche Übergriffe, verbale Aggressionen, Mobbing oder subtilere Formen sozialer Ausgrenzung, bis hin zu schweren, zielgerichteten Gewalttaten und Formen sexueller Viktimisierung – machen deutlich, wie eng schulische Lebenswelten mit psychosozialer sowie emotionaler Gesundheit oder auch mit psychischen Störungen verknüpft sind. Auch die in der Schule tätigen Erwachsenen – Lehrkräfte, Schulsozialarbeiter*innen usw. – sind von Gewaltphänomenen betroffen und müssen Mittel und Wege finden, mit diesen angemessen umzugehen bzw. diese zu verhindern. Die mediale Präsenz in Bezug auf Gewaltvorfälle in Schulen hat zur Folge, dass dieser Ort nicht als sicher wahrgenommen, sondern eher wie ein Damoklesschwert potenzieller Bedrohung erlebt wird. Zusätzliche Belastungen (z. B. Lehrkräftemangel, Reformen, zusätzliche Beschulung von Geflüchteten ohne Sprachkenntnisse) und besondere Belastungen für Schulen in bestimmten Kommunen führen dazu, dass das subjektive Sicherheitsgefühl der Lehrkräfte sinkt und Selbstwirksamkeitserwartungen im Umgang mit möglichen Gewaltvorfällen und den schulischen Belastungen massiv beeinträchtigt werden.

Gewalt an Schulen umfasst ein breites Spektrum von negativen Verhaltensweisen und bezieht unterschiedliche soziale Dynamiken ein. Ein Beispiel ist Mobbing, das mit körperlicher, verbaler, sozialer Gewalt sowie dem Einsatz von Medien (Cybermobbing) einhergeht. Es bewegt sich auf einer Palette von leichten Attacken bis hin zu schwerer Misshandlung, ob körperlich oder auch emotional (Streck-Fischer, 2014). Darüber hinaus kann es zu systematischen Ausgrenzungs- und destruktiven Machtprozessen kommen. Empirische Untersuchungen zeigen, dass (Cyber-)Mobbing recht konstant im Schulumfeld zu beobachten ist. Dabei gibt es Zusammenhänge zwischen Mobbing und sexualisierten Formen von Gewalt. Diese Gewaltformen haben negative, psychische Folgen für betroffene Opfer – etwa erhöhte Risiken für Depressionen, Angststörungen oder posttraumatische Symptome (zusammenfassend dazu Hess & Scheithauer, 2015; Schultze-Krumbholz & Scheithauer, 2015; Streck-Fischer, 2021). Die verschiedenen Formen von interpersoneller Gewalt treten dabei weniger als ein problematisches Verhalten von Einzelnen gegenüber Einzelnen auf, vielmehr handelt es sich um komplexe Zusammenhänge zwischen familiären, gesellschaftlichen und schulischen Bedingungen. So können bestimmte Formen von Gewalt, wie etwa (Cyber-)Mobbing, als Prozesse verstanden werden, die in sozialen Systemen – wie Schulklassen und Schulorganisationskulturen – entstehen und durch diese geformt werden. Neben den in repräsentativen Studien häufig festgestellten Formen von Gewalt, Mobbing bzw. Cybermobbing oder auch Formen sexualisierter Gewalt, z. B. durch Gleichaltrige, sind weitere Phänomene, die auf schwere, zielgerichtete Gewalt an Schulen, gewaltbereite Radikalisierung usw. ver-

weisen, zwar selten zu beobachten. Vorphänomene jedoch, wie Gewaltfantasien, Androhungen und Ankündigungen von Gewalt usw., kommen häufiger vor und müssen erkannt und angemessen eingeordnet und behandelt werden. Schule ist als Lebenswelt mit großen Herausforderungen konfrontiert. Ein sachgemäßer, evidenzbasierter Umgang mit solchen Gewaltphänomenen – sei es im Rahmen von Früherkennungs-, Interventions- oder Präventionsmaßnahmen – setzt voraus, dass Programme, Maßnahmen und Strategien aufwendig entwickelt und nachhaltig implementiert werden.

Solche Programme haben zum Ziel, ein positives Schulklima zu schaffen, peerbezogene Konfliktkompetenzen zu stärken und psychosoziale Ressourcen der Schüler*innen zu fördern. Gleichzeitig müssen institutionelle Rahmenbedingungen und Lehr-Lern-Kulturen kritisch reflektiert werden, um sowohl Gewaltformen vorzubeugen als auch wirksam intervenieren zu können.

Das Themenheft befasst sich mit den verschiedenen Gesichtern der Gewalt, die Jugendliche – ob als Opfer oder Täter*in – erfahren. Dabei stellen sich Fragen, etwa welche Einstellungen täterhaftes Verhalten stützen, welche Traumafolgen und psychische Störungen durch Gewalterfahrungen auftreten und was an Prävention und Intervention in der schulischen Lebenswelt erforderlich ist und umgesetzt werden sollte – allesamt Themen, die in diesem Heft behandelt werden.

Helena Hotopp und Herbert Scheithauer beschäftigen sich unter dem Titel »Männlichkeitsnormen als Implementationsbarriere für Mobbing- und Gewaltprävention in Schulen. Herausforderungen für Sozial-Emotionales Lernen« damit, wie wichtige Bestandteile der schulischen Gewalt- und Mobbingprävention durch

Gruppendynamiken, die sich an Männlichkeitsnormen der Gewalt als Mittel zur Erlangung von Anerkennung und Macht orientieren, in Schulklassen auf Implementationsbarrieren stoßen. Empirische Befunde zu Männlichkeitsnormen, Mobbing und Peergewalt werden anhand des Konzepts der hegemonialen Männlichkeit theoretisch eingeordnet. Dabei werden die Verschränkung von Gewalt, Geschlecht, sozialen Ungleichheitslagen und Marginalisierungserfahrungen berücksichtigt und in Bezug auf Präventionsprogramme und Sozial-Emotionales Lernen (SEL) konzeptualisiert.

Anna Julia Krome untersucht in ihrem Beitrag, wie überlebende Jugendliche des Amoklaufs an der Columbine High School am 20. April 1999 das Gewalterlebnis subjektiv verarbeiten und narrativ strukturieren. Sie bezieht sich dabei auf qualitative, schriftliche Interviews mit zehn Jugendlichen, die innerhalb eines Jahres nach der Tat erhoben wurden. Mittels narrativ-sequenzieller Analyse, der eine tiefenhermeneutische Untersuchung vorausging, werden traumatische Reaktionsweisen wie Verleugnung, Bagatellisierung, Dissoziation, Affektisolierung und Spaltung rekonstruiert sowie deren Übergänge zu Deutungs- und Ordnungsleistungen nachvollzogen. So wird erkennbar, wie bei der subjektiven Verarbeitung extremer Gewalt traumatische Erfahrungen, soziale Anerkennungslogiken und narrative Sinnstiftung ineinandergreifen.

Annette Streeck-Fischer geht in der Arbeit »Adoleszenz, Cybermobbing, die *Incel*-Bewegung und Gewaltverhalten« der Frage nach, wie die Entwicklungsbedingungen männlicher Jugendlicher heute aussehen und welche Bedeutung das Internet hat. Sie bezieht sich dabei auf die englische Miniserie *Adolescence*, in der der 13-jährige Jamie seine gleich-

altrige Mitschülerin mit sieben Messerstichen tötet. Dabei zeigt sich, dass wichtige Entwicklungsschritte ausbleiben, weil der virtuelle Raum keine reale soziale Interaktion ersetzen kann. Aufgrund erhöhter psychischer Vulnerabilität und mangelhaft sozialisierter Schamgefühle kommt es zu Gefährdungen durch Konfrontationen im Online-Raum mit traumatischen Inhalten, Cybermobbing und Orientierung an rechten (*Incel*-)Ideologien – Entwicklungen, die an Jamie exemplarisch deutlich gemacht werden.

In einer weiteren Arbeit geht *Annette Streeck-Fischer* auf Gewaltverhalten als Folge von Traumatisierung im schulischen Kontext ein. Sie bezieht sich dabei auf das Beispiel eines Jugendlichen mit sexuellen Missbrauchserfahrungen und betont, dass Gewalt als Folge von Traumatisierung nicht genügend Beachtung findet. Ebenso wie Peergewalt kann auch übergriffiges Verhalten von Erwachsenen im Schulkontext gravierende Folgen haben. Dies wird exemplarisch an einem Jugendlichen deutlich, der sexuellen Missbrauch durch einen Lehrer erfahren hat. In solchen Fällen kann Gewaltverhalten als eine Art Selbsthilfemaßnahme auftreten, um bedrohlich erfahrene traumatische Situationen zu bewältigen. Spezifische Beschädigungen in der Persönlichkeitsentwicklung werden aufgezeigt, wie Fixierung auf traumatische Wahrnehmungs- und Handlungsschemata, unsichere Selbstgrenzen, eingeschränkte Fähigkeiten der Selbstregulation, Fehlwahrnehmungen und Verlust von Vertrauen.

Jule Fuchs, Marc Allroggen und Herbert Scheithauer befassen sich in Ihrer Arbeit »Prävention von sexualisierter Peergewalt und Mobbing in der Schule. Das Aufbaumodul ›Fairplayer.Manual – respekt« mit dem Thema von sexualisierter Gewalt unter Gleichaltrigen. Dies

ist die häufigste Form sexueller Aggression, der Jugendliche ausgesetzt sind. Die Entstehungsbedingungen und die mit sexualisierter Peergewalt verbundenen Dynamiken sind eng mit sozialen, entwicklungspsychologischen und schulischen Prozessen verbunden, die diskutiert werden. Erschwerend kommt hinzu, dass dieses Verhalten häufig im Rahmen von anderen Formen komplexer Peergewalt, wie Mobbing, auftritt. Die Notwendigkeit einer sinnvollen Prävention wird im Zusammenhang mit dem Praxisbeispiel eines neu entwickelten Präventionsmoduls in den Fokus gerückt.

Die Beiträge des Themenheftes decken unterschiedliche Phänomene der Gewalt ab, die in der Lebenswelt Schule auftreten oder einen Bezug zu ihr haben. Damit wollen wir einen Einblick in aktuelle Entwicklungen geben.

Literatur

- Becker, R. (Hrsg.). (2017). *Lehrbuch der Bildungssoziologie* (3. Aufl.). Springer VS.
- Hess, M. & Scheithauer, H. (2015). Bullying. In T.P. Gullotta, R.W. Plant & M.A. Evans (Hrsg.), *The handbook of adolescent behavioral problems. Evidence-based approaches to prevention and treatment* (2. Aufl., S. 429–443). Springer.
- Scheithauer, H. & Niebank, K. (Hrsg.). (2022). *Entwicklungspsychologie. Entwicklungswissenschaft des Kindes- und Jugendalters. Neuropsychologische, genetische und psychosoziale Aspekte der Entwicklung*. Pearson.
- Schultze-Krumbholz, A. & Scheithauer, H. (2015). Cyberbullying. In T.P. Gullotta, R.W. Plant & M.A. Evans (Hrsg.), *The handbook of adolescent behavioral problems. Evidence-based approaches to prevention and treatment* (2. Aufl., S. 415–428). Springer.
- Streeck-Fischer, A. (2014). *Trauma und Entwicklung. Folgen in der Adoleszenz*. Schattauer.
- Streeck-Fischer, A. (2021). *Jugendliche zwischen Krisen und Störungen*. Schattauer.

*Herbert Scheithauer &
Annette Streeck-Fischer
im April 2026*